



AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCOS

73. Jahrgang

Juli – September 1992

Nr. 341

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
2. ORIENTIERUNGEN UND RICHTLINIEN (Seite 23)
 - 2.1 Don Luciano ODORICO (Seite 23)
Die Afrikanische Synode und das Afrikaprojekt
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (fehlen in dieser Nr.)
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 26)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern (Seite 26)
 - 4.2 Die Chronik des Generalrates (Seite 26)

I. BRIEF DES GENERALOBERN

UNSER GEBET FÜR DIE BERUFE

Liebe Mitbrüder!

Einen brüderlichen und dankbaren Gruß von den Mitgliedern des Generalrates, die zur Vollversammlung beisammen sind. In den Monaten davor haben sie viele Provinzen in den verschiedenen Kontinenten visitiert und animiert. Sie haben euch ihre Gesundheit, ihre Zuneigung, das Geschenk der Animation gegeben und die Hoffnung mit euch geteilt. Es macht Freude, ihren Dienst der Kommunikation im Charisma Don Boscos als ein Sich-Verschenken zu sehen. Sie tun es freudig und wie selbstverständlich, um gemeinsam die gleiche pastorale Liebe in der Vielfalt der jeweiligen Gegebenheiten zu bezeugen und zu vermehren.

In dieser Vollversammlung denken wir an euch und sprechen über euch, über die Situationen der Provinzen und über einige besonders dringliche Probleme. Wir hatten auch eine Zusammenkunft mit allen Provinzialen Europas über die Herausforderungen der Neuevangelisierung, die sich auf diesem dynamischen und problematischen Kontinent stellen. Unter den drängensten Sorgen in der ganzen Kongregation steht die um die Berufe mit an erster Stelle. Ich habe Euch hierzu vor kurzem eigens einen Rundbrief geschrieben (Nr. 339). Es wird gut sein, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen. Dabei wollen wir nicht einfach Aussagen wiederholen, sondern den wichtigsten Aspekt dessen vertiefen, was wir zu tun haben.

Irgendeiner hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß das Thema des Gebets für die Berufe in diesem Rundbrief mehr vorausgesetzt als ausgedeutet wurde. Wir wissen sehr wohl (so schrieb ich): Unter den Prinzipien der Berufssorge gilt als erstes, daß jede Berufung eine Initiative Gottes und Geschenk seiner Liebe ist. Die gesamte Aktion muß sich daher auf das Gebet stützen, wobei man die geistliche Natur der Berufung nie vergessen darf.

Andererseits haben wir auch schon über das salesianische Gebet nachgedacht. Der Brief über „Charisma und Gebet“ (Nr. 338) hat auch genügend über unser Gebet für die Berufungen ausgesagt. Zu bedenken ist aber, daß die vorangegangenen Rundbriefe allzu leicht „Schnee von gestern“ werden. Ich lade Euch daher ein, noch gründlicher über unser Gebet für die Berufe nachzudenken. Die Provinziale und Direktoren mögen den Mit-

brüdern zu dem entsprechenden Bewußtsein von dessen Notwendigkeit verhelfen.

Diesen Brief habe ich am Herz-Jesu-Fest abgeschlossen. Dieses Fest erinnert uns daran, wieviel Don Bosco für das Herz Jesu getan hat und wie er gelehrt hat, die Gesinnung des Guten Hirten in uns zu nähren. Unsere Ausbildungsgemeinschaften haben gerade das Herz Jesu als Patron.

In Chieri habe ich vor einigen Tagen im Dom am Altar der gnadenhaften Gottesmutter gebetet, wo Don Bosco als Sechzehnjähriger mit soviel Eifer für seine eigene Berufung gebetet hat. Ich habe der Jungfrau inständig die Bitte vorgetragen, die Kongregation möge doch mehr und inniger für Berufungen beten.

Der Heilige Geist ist mächtiger als der „Weltgeist“

In der gegenwärtigen, auf das „Machertum“ ausgerichteten Gesellschaft bleibt wenig Raum fürs Gebet. Es erscheint eher als unproduktive Haltung, als eine Art verlorene Zeit. Gerade gegenüber dieser falschen Mentalität zeigt sich in der Kirche eine beachtliche Neubelebung des Gebets. Auch wir sind aufgerufen, unsere Identität der Gotthingabe mit einem gewaltigen Aufschwung des salesianischen Gebets zu untermauern.

Zweifellos: ohne echtes Gebet erstirbt jede Form von Charisma. Die erste Strategie für die Überwindung des Weltgeistes ist demnach die persönliche und gemeinsame Neubelebung des Gebets. Es geht nicht bloß um mehr intime Innerlichkeit, sondern um die Pflege jener realistischen Kontemplation, die uns in den Dialog versetzt mit einem Gott, der objektiv in der Schöpfung und Geschichte präsent ist und im Kontext des Lebens zu uns spricht; mit einem Gott also, der nie stumm ist.

Es kommt darauf an, wahrhaft „Gläubige“ zu sein, den Hl. Geist in unserem und der anderen Leben zu begreifen; davon überzeugt zu sein, daß es keine trostlose Angelegenheit ist, die kleinen und großen Interventionen der „Vorsehung“ (wie sie von den Gläubigen mit Schlichtheit genannt wird) zu betrachten. Es tut weh, wenn man hören muß, wie von einer überholten Vorsehungsgläubigkeit geredet und darüber gelächelt wird. Wer die Bibel liest, merkt, daß die wichtigste Person der Geschichte Gott ist. Der Glaube gründet sich ganz auf die geschichtliche Existenz Jesu Christi und auf die Stationen seines Lebens. Die Kirche ist durch die Jahrhunderte eine nachpfingstliche Wirklichkeit, die ständig vom unter uns wirkenden Hl. Geist erneuert wird.

Man braucht nur an die konkreten Vorgänge der salesianischen Anfänge zu denken; an Don Bosco, an Mutter Mazzarello, an die ersten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Da stoßen wir auf so viele Geschehnisse, die eine von der Vorsehung bewirkte Realität darstellen. So war die Berufung von Don Rinaldi, die von Don Bosco auf so ungewöhnliche Weise geleitet wurde, vom besonderen Wirken der Vorsehung begleitet. Don Filippo wußte es; aber er hat immer sehr nüchtern darüber geredet. Manchmal spielte er auf das Antlitz Don Boscos an, das von einem lebendigen Licht überstrahlt gewesen sei (z.B. als er mit ihm über seine Berufentscheidung gesprochen habe).

Paulus hat gesagt: „Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes“ (1 Kor. 2,4-5). Wer von uns hat sich nicht schon als Instrument des Hl. Geistes in zahlreichen Handlungen unseres Dienstamtes empfunden, und zwar weit über die Fähigkeiten unserer eigenen Person hinaus?

Man kann leicht manche kleine und große Zeichen des Eingreifens Gottes als „Geschichtchen“ abtun, um dem Anschein eines zweifellos zu vermeidenden einseitigen Übernatürlichkeitsdenken zu entgehen. Aber es wäre gefährlich und äußerst überheblich, wollte man die Wirklichkeit des Eingreifens der Vorsehung erst gar nicht in Betracht ziehen.

Der Heilige Geist ist auf objektive Weise wirksam in der Geschichte. Wenn das auch nicht mit wissenschaftlichen Mitteln nachweisbar ist, so doch wohl aus der Sicht des Glaubens. Er ist gegenwärtig und am Werk. Kaum denkbar, daß sich ein Gläubiger darüber nie Rechenschaft gibt.

Gott läßt uns seine Vorsehung mit Hilfe des Hl. Geistes erkennen. Paulus schreibt: „Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes ... Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist. Davon reden wir auch nicht mit Worten wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt (1 Kor 2,10-13).

Überzeugt von dieser ständigen Präsenz Gottes und vom steten Wirksamwerden seiner Macht (wenn auch in verborgener Form), werden wir uns umso mehr zum täglichen Dialog des Gebetes hingezogen fühlen.

Gebet ist also nicht einfach subjektive (Zu-)Flucht, eine Art Entfremdung vom konkreten Tätigwerden, sondern vielmehr ein vom Hl. Geist erweckter Dialog, der in den Personen und Geschehnissen gegenwärtig ist. Es ist ein kontemplatives Hinhören auf die Wirklichkeit und ein Zusammenwirken

der konkreten Bitten aller Mitbrüder, die sich unbedingt verantwortlich fühlen für die so wichtige und unverzichtbare Arbeit zugunsten der Berufe.

Initiativen für unser Gebet um Berufe

Eine der charakteristischen Einwirkungen des Hl. Geistes auf die Geschichte ist gerade das Erwecken von Berufungen. In der Tat: Es kommt keine authentische Berufung ohne die Eingebungen des Hl. Geistes zustande. Dies aus der Einsicht des Glaubens zu wissen und diesbezüglich mit Christus im Dialog zu sein: das ist die Grundlage des Gebets für die Berufe. Hier geht es nicht nur um ein allgemeines, wenn auch gewichtiges Thema, sondern um die konkrete Sicht der Personen und Situationen. Es geht um ein Gebet, das wirklich Begegnung zwischen lebenden Personen ist.

Die Hauptinitiative liegt beim Hl. Geist. Durch ihn öffnet sich unser Glaube für die Entdeckung der Initiativen Gottes. So lernen wir die Geschichte aller Tage zu entziffern. Zuerst gilt es, die Pläne Gottes zu erforschen und auf sie zu hören. Dann begibt man sich in den Dialog mit ihm.

Das Gebet im allgemeinen ist ein Dialog, der tausend verschiedene Perspektiven haben kann. Denn er bezieht sich auf einen Gott, der auf bewundernswerte Weise reich an Initiativen ist; nämlich in der Unermeßlichkeit des Universums – als Schöpfer, in der Komplexität der menschlichen Ereignisse – als Erlöser, in der Kreativität der Umwandlung der Herzen – als Heiligmacher.

Das besondere Gebet für die Berufe hat festumschriebene Umrisse im Hinblick auf die Suche und Vorbereitung von solchen, die in engerer Weise am Aufbau des Gottesreiches mitwirken. In diesem Bereich kommt es uns vor allem darauf an, die Initiativen des Hl. Geistes zugunsten des Wachstums und der kirchlichen Lebenskraft des Charismas Don Boscos zu verstehen und zu pflegen.

Das erste Vorbild des Gebets für die Berufe finden wir bei Christus selbst. Als er die Volksscharen sah, die wie eine Herde ohne Hirten waren, sagte er zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß; aber der Arbeiter sind nur wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter für seine Ernte sende“ (Mt 9,35-38). Mehrmals hat er uns ein Beispiel gegeben; so bei der Auswahl der Apostel: „Jesus ging auf einen Berg, um zu beten. Er verbrachte die ganze Nacht im Gebet mit Gott. Als es Tag wurde, rief er seine Jünger zu sich und wählte aus ihnen zwölf aus. Sie nannte er auch Apostel“ (Lk 6,12).

Wir müßten oft an diese ganze Nacht des Gebetes vor einer Berufungswahl denken. Das ist ein vielsagendes Ereignis, das den göttlichen Ursprung der Berufung und ihre Bedeutung für die Sendung der Kirche unterstreicht.

Unser Gebet für die Berufe darf man nicht als eine Art kleinlicher Sorge etwa im Hinblick auf die soziale Größe der Kongregation sehen, sondern als Antwort auf die ausdrückliche Einladung des Herrn sowie als überzeugte, freudige und opferwillige Annahme der drängenden und umfassenden Sendung zur Jugend und zum Volk, die der Hl. Geist unserem Gründer als apostolisches Geschenk für die ganze Kirche übertragen hat. Auch das Gebet für die salesianischen Berufe geht von der Überzeugung des Evangeliums aus, daß die nach Wahrheit und der Frohbotschaft hungernden Scharen von Jugendlichen wie Schafe umherirren, die keinen Hirten haben.

Das Gebet für die Berufe ist seinem Wesen nach viel weiter gespannt als auf das Wachsen eines Charismas hin. Es bezieht sich auf alle „Arbeiter“, die in der Kirche tätig sind. Wir wissen, daß Don Bosco als besondere Zielsetzung für die Kongregation auch ein ständiges Bemühen um alle Berufungen wollte. Er sagte: „Erinnern wir uns daran, daß wir der Kirche ein großes Geschenk machen, wenn wir uns um gute Berufe kümmern. Ob diese Berufungen in die Diözese, in die Missionen oder in eine andere Ordensgemeinschaft gehen, ist nicht von Belang. Es handelt sich immer um einen großen Schatz für die Kirche Jesu Christi“. Für dieses Ziel fordert er uns zu Opfern zugunsten einer jeden guten Berufung auf.

„Man hüte sich davor, aus Mangel an Mitteln einen Jugendlichen abzuweisen, der gute Hoffnung auf eine Berufung bietet. Gebt alles, was ihr habt. Geht notfalls auch Almosen sammeln. Und wenn Euch dann noch etwas fehlt, seid unbesorgt: die heiligste Jungfrau wird euch auf irgendeine – auch wunderbare – Weise helfen“ (MB 5, 396-397).

Das salesianische Gebet für die Berufe ist also allumfassend in seiner Zielsetzung. Es hat seine besonderen Eigenarten, sofern es aus einer apostolisch engagierten pastoralen Liebe erwächst. Es bewirkt in uns eine Teilnahme an den Heilsabsichten des Herzens Jesu und deren Fortsetzung. Schauen wir uns einige Initiativen des persönlichen und gemeinschaftlichen Gebets an, wie sie in unseren Häusern geübt werden. Die Sorge um die Berufe muß in erneuerter und intensiver Form einbezogen werden in die Augenblicke des Gebets, wie wir sie täglich oder zu bestimmten Zeiten unseres Gemeinschaftslebens gewohnt sind. Es muß immer mehr zu einem echten spirituellen „Atmen“ kommen, das alle Bereiche durchdringt.

Wir können das an Beispielen (wenn auch nicht erschöpfend) verdeutlichen, wenn wir konkret sein wollen und unsere diesbezügliche Erneuerung verdichten. In vielen Fällen verrichtet man dieses Gebet in geeigneten und vielfältigen Formen. Sie zielen darauf ab, uns als Personen und Gemeinschaften zu einem lebendigen Angebot Gottes zu machen, der durch unser Zeugnis berufen will. Wir sollen „in der Kirche Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend sein (Konst.2).

Auf der persönlichen Ebene ist jeder Mitbruder aufgerufen, ein Gespür für die Erfordernisse zu entwickeln, die sich aus der Fülle der Ernte und aus der geringen Zahl der „Arbeiter“ ergeben. Der Salesianer wird deshalb in seinem Herzen dem Gebet für die Berufe in zahlreichen Augenblicken des Tages größeren Raum geben. Das ist eine Sorge, die seine ganze Vereinigung mit Gott begleiten soll: in den Augenblicken inniger Verbundenheit, z.B. bei der Betrachtung, bei der Danksagung nach der Kommunion, beim spontanen Dialog mit Gott, bei den Besuchungen, beim Rosenkranzgebet (ich kenne mehr als einen Mitbruder, der täglich wenigstens einen Teil des Rosenkranzes für die Berufe aufopfert), bei der apostolischen Arbeit durch Stoßgebete, im Aufopfern der eigenen Leiden und Prüfungen. Die kranken und alten Mitbrüder, die in einer Art persönlicher „Abgeschiedenheit“ leben, können diesbezüglich sehr viel tun! Sie sind eine „betende Reserve“, ein verborgener Schatz echten Bittgebets.

Auf der Ebene des jeweiligen Hauses möge jede Gemeinschaft entsprechende Initiativen finden und konkret planen. Da gibt es bereits sehr interessante Erfahrungen; z.B. die Festlegung eines besonderen Wochentages, an dem alle gemeinsamen Gebete dem Anliegen der Berufe gewidmet sind; das Einfügen einer entsprechenden Bitte in die Fürbitten der Laudes und der Vesper (in der Vergangenheit, als die Berufe noch zahlreicher waren, wurde nach der geistlichen Lesung ein solches Gebet gesprochen); die monatliche Feier der Votivmesse für Priester- und Ordensberufe; besondere Wortgottesdienste; diesbezügliche Gebetstreffen mit den Jugendlichen und den Gläubigen usw. Wichtig sind die Schaffung eines gemeinsamen Klimas sowie häufige Gebetsangebote für die Berufe. Vor allem in den Ausbildungsgemeinschaften sollte dieser Aspekt Beachtung finden und das Gebet für die Berufe einen gebührenden Stellenwert einnehmen.

Auf Provinzebene gibt es immer mehr gut vorbereitete Programme, die geeignet sind, um die Hausgemeinschaften zu sensibilisieren, sie zu begleiten, Initiativen anzuregen und sie zu gemeinsamen Treffen zusammenzuführen (z.B. Provinztage für die Berufe mit dem Angebot von Hilfs-

mitteln für die Meßfeier oder für Wortgottesdienste; ferner der Jahrestag für die salesianischen Missionen, der die Gelegenheit bietet, gemeinsame Gebetsengagements einzugehen. Auch hier zählen insbesondere die Sensibilität und das Interesse an der Animation, die von einem dynamischen Zentrum ausgeht und die Mitbrüder auf geeignete Weise an eine wichtige Zielsetzung unserer Sendung erinnert.

Auf der Ebene der Salesianischen Familie ist es leicht, die Übereinstimmung der verschiedenen Gruppen für Berufe-Initiativen zu erreichen. Besonders günstige Gelegenheiten sind die Feste unserer Heiligen und Seligen: Don Bosco und Maria Mazzarello, Dominikus Savio und Laura Vicuna, die Martyrer Versiglia und Caravario usw. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Beziehung die Gebetsgruppen unter den Verehrern der Helferin der Christen, die Freunde Dominikus Savios, die engagierten Jugendlichen aus der Salesianischen Jugendbewegung, die Gebetsinitiativen, die zuweilen auch aus den Reihen der Eltern von Salesianern und Don Bosco-Schwestern, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der Anbetungsgruppen hervorgehen. Ich denke: in dieser Beziehung läßt sich noch weit mehr tun.

Auf der kirchlichen Ebene sollten wir bereitwillig an den Gebetsinitiativen für die Berufe in der Ortskirche teilnehmen. Zu erinnern ist ferner an den (4.Oster-)Sonntag vom Guten Hirten, der Weltgebetstag in der ganzen Kirche ist, stets begleitet von einer Botschaft des Papstes. Denken wir auch an die Novene zum Hl. Geist, der der eigentliche Erwecker von Berufen ist. Zudem ist der Welttag für die Missionen ein denkbar günstiger Anlaß. – Das alles sind Gelegenheiten, die der gründlichen Vorbereitung bedürfen, wenn sie dem Berufe-Anliegen dienen sollen. – Diese kurze Übersicht von Beispielen zeigt uns die Notwendigkeit des ausdrücklichen persönlichen und gemeinschaftlichen Gebets für die Berufe. Wir sollen es mit echter Begeisterung fördern.

Unser besonderes Bemühen, auch die Jugendlichen miteinzubeziehen

Sehr wichtig und wirksam ist es, das Gebetsanliegen für Berufe über die engere Ordensgemeinschaft hinaus auszudehnen auf die übrigen Gruppen der Salesianischen Familie und der Gläubigen, insbesondere auf die Jugendlichen. Der Berufsplan richtet sich ja besonders an die Jugendlichen und interessiert sie ganz persönlich. Er vermag aufzuzeigen, daß das Leben selbst Berufung ist. Er läßt sie den je eigenen Platz beim Aufbau

des Gottesreiches entdecken und ihn bewußt und großherzig annehmen. Durch das Gebet geht das Wort Gottes ins Herz ein, und das Wirken des Geistes macht es fruchtbar. „Das Wort Gottes ist kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark. Es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens“ (Hebr. 4,12).

Im Gebet lernt der Jugendliche, auf das Wort Gottes zu hören und seinen Anruf ganz persönlich zu vernehmen. Hier verwirklicht sich das Wort Don Boscos: „In jedem Jugendlichen gibt es einen Punkt, der fürs Gute empfänglich ist. Der Erzieher muß als erstes diesen Punkt, diese sensible Saite des Herzens suchen und nutzbar machen“ (MB 5,367).

Erwiesen hat sich das sowohl in der Erfahrung der sogenannten „Schule des Betens“, bei den Begegnungen der Sal. Jugendbewegung, als auch bei den großen Jugendtreffen spirituellen Charakters, wie 'Don Bosco 88' und die kirchlichen, von Papst initiierten Jugendtage. Das sind echte Augenblicke der Gnade, in denen die Jugendlichen gerne beten und offen den Wunsch nach christlichem Engagement zum Ausdruck bringen. Besonders wichtig ist es, die geistlich gereiften Jugendlichen einzubeziehen, die Zeichen einer Berufung zu einem großherzigen Leben mit Christus an den Tag legen.

In diesem Bereich muß man aber den Gebetsstil pflegen. Er soll lebendig und kirchlich zeitgemäß sein, das freudige Erleben der Christusfreundschaft betonen, die unverzichtbare geschichtliche Sendung der Kirche in der Welt hervorheben sowie zur Großzügigkeit und Bereitwilligkeit hinführen. Hierzu seien einige Aussagen des 23. Generalkapitels angeführt.

„Das Gebet ist die Sprache, die uns der Geist geschenkt hat, damit wir uns an den Vater wenden können. Sie muß in den verschiedenen Formen, die die christliche Tradition hervorgebracht hat, weiterentwickelt werden... Für uns ist es dringend notwendig, daß wir uns über geeignete Formen der Hinführung zum Glauben Gedanken machen“ (139).

Auf dem Weg zur Reife des Glaubens „verwirklicht sich die intensive Teilnahme am Geheimnis der Kirche durch das Gebet, das Hören des Wortes Gottes, die Feier der Erlösung“ (148). Während dieser Momente der Innerlichkeit kann der Jugendliche die Initiative des Hl. Geistes begreifen, die gerade ihm gilt. „Das meditierende Gebet begünstigt den Übergang aus der Peripherie des Lebens in seine Mitte. Der Mensch begegnet sich selbst und vernimmt leichter den Ruf, der an ihn von Gott ergeht“ (155).

Das Gebet mit Jugendlichen bedarf also der pädagogisch angepaßten und glaubwürdigen Formen, die ins Herz dringen. Das Kapitel unterstreicht,

daß das salesianische Gebet es versteht, die neuen Weisen aufzugreifen, die den Jugendlichen helfen, dem Herrn im Alltag zu begegnen. Es ist flexibel und kreativ; es achtet auf die Erneuerungsbewegung der Kirche (176). Die Animatoren und Gemeinschaften, die diese Einbeziehung verwirklicht haben, wissen, daß sie sich wohltuend auf die Jugendlichen – besonders auf die mehr engagierten – auswirkt. Wenn man in den letzten Jahren in der Kirche eine Rückkehr der Jugend zum Gebet feststellen kann, ist es für uns umso dringender, diesbezüglich fördernde Initiativen zu ergreifen. Im Eifer des Gebetes erfährt man tatsächlich, daß der Hl. Geist der große Erwecker von Berufungen ist. Seine Anwesenheit erweist sich gerade im „Geheimnis der Berufung“ als Dialog zwischen Gott und dem Jugendlichen und läßt ihn herausfinden aus der oberflächlichen Anonymität und den kleinlichen Eigensüchteleien.

Themen, die in unser Gebet Eingang finden sollten

Das salesianische Gebet kann nicht losgelöst sein von den vorgenannten konkreten Initiativen. Vielmehr spornt uns seine Herkunft aus der pastoralen Liebe dazu an, noch einen Schritt weiter zu gehen. Dieses Gebet wird ja reifer und vollkommener in jener Vereinigung mit Gott, die uns als tätige Zeugen die pastorale Liebe für das Reich Gottes leben läßt. Es erstreckt sich also auf uns selbst und bezieht unsere Aktivitäten mit ein.

Für die Berufe beten – was heißt das konkret für uns? Da wir Apostel der Berufe sind, liegt uns daran, eine entsprechende pädagogische und pastorale Methode zu praktizieren. In diesem Sinne wurden im Rundbrief „Es gibt noch fruchtbares Erdreich für die Aussaat“ (339) verschiedene Überlegungen angeboten.

Daher können wir uns nicht auf noch so gültige Frömmigkeitsübungen beschränken, sondern müssen uns nach konkreten Zielsetzungen ausrichten. Diese setzen aber ein persönliches und gemeinschaftliches Engagement voraus, das sich in praktisches Tun umsetzen muß. Es geht nicht nur ums Beten für neue Berufe, sondern auch darum, für das Wachstum und die Standhaftigkeit der schon herangereiften Berufungen zu beten und zu arbeiten. Gemeint sind die Berufungen der Mitbrüder einer jeden Gemeinschaft sowie jene ständige Weiterbildung, die uns in der Hellhörigkeit gegenüber dem Hl. Geist voranbringt.

Darum sollten wir für einen Augenblick zu den Richtlinien aus dem eben zitierten Rundbrief vom 8. Dezember 1991 zurückkehren. Die Planung und

Vorgehensweise muß gestützt sein auf ein intensives Gebet im Hinblick auf deren Verwirklichung. So stellen diese Hinweise auch Themen dar, die in den Dialog mit Gott Eingang finden sollten.

- „Die Gemeinschaft als Angebot“: Wir beten dafür, daß die Gemeinschaft zum „Zeichen“ und zur „Schule des Glaubens“ wird. Das bedingt die spirituelle Vitalität der gesamten Jugendpastoral und unterstreicht deren unabtrennbare Berufsdimension. Dieses Thema vermag das persönliche und gemeinschaftliche Gebet zu befruchten; z.B. in den geprägten Zeiten. Das kann bis zu einer echten Umkehr in den Herzen der Mitbrüder führen.
- „Den Weg des Glaubens persönlich gestalten“: Hier betrifft das Gebet jeden einzelnen; bezieht sich auf die Notwendigkeit persönlicher apostolischer Kontakte, auf die geistliche Führung, auf den Empfang des Bußsakramentes und das Hinlenken der freien Entscheidung des Jugendlichen auf sein Heranreifen in der apostolischen Spiritualität. Dabei kommt es vor allem auf den vierten Bereich des Wegs zum Glauben (23.GK) an: „Einsatz für das Reich Gottes“.
- „Heranreifende Erfahrungen pflegen“: Hier eifert das Gebet zu erfindischen Initiativen an und zu konkreten Planungen, die den Jugendlichen helfen, im Glauben, in der Entscheidung für Gott, im apostolischen und missionarischen Engagement sowie in den Erfahrungen des Gruppenlebens zu wachsen. Das bedeutet: Erneuerung unserer oratorianischen Sendung durch das Gebet.
- „Die Kunst, zu rufen und zu begleiten“: Das Gebet weckt in uns insbesondere den Mut, in feinfühligster und nachhaltiger Weise zu rufen. Dieser Aspekt wohnt der persönlichen Seite der Glaubenserziehung inne und gewährleistet die Beständigkeit einer freundschaftlichen Begleitung. Dabei geht es um die Überwindung der verschiedenen Schwierigkeiten, die sich einstellen, und um die allmähliche Hinführung zum christlichen Lebensideal.
- „Die Erstverantwortlichen“: Wir beten für jene, die in besonderer Weise dazu beauftragt sind, auf die mögliche Berufung der Jugendlichen erzieherisch einzuwirken: für die Eltern, den Direktor, den Provinzial und die persönlichen Begleiter der Jugendlichen. Unser Dialog mit dem Herrn als Antwort auf seinen Aufruf, für die Berufe zu beten, wird also durch zahlreiche konkrete Themen bereichert. Sie erweitern die Inhalte unseres Gebets für die Berufe. Sie zeigen auf, daß unser Gebet an unsere Arbeit für Berufe gebunden sein muß. Beides zusammen ist Ausdruck einer Vereinigung mit Gott, die in pastorale Liebe einmündet.

Für all dies bedarf es einer neuen Sensibilität, des Abschieds von manchen überflüssigen Gewohnheiten und Denkweisen, der tiefgreifenden Neubesinnung, der Belebung unseres Charismas; mit anderen Worten: einer spirituellen und apostolischen Umkehr.

In den Konstitutionen (90) heißt es: „Das Wort Gottes ruft uns zu ständiger Umkehr.“ Das Sakrament der Versöhnung hat auch einen Berufungsaspekt: „Es schenkt uns die Freude der Vergebung durch den Vater, baut die brüderliche Gemeinschaft neu auf und läutert unsere apostolischen Absichten.“ Unser Gebet für die Berufe, eingebettet in eine konkrete und fruchtbare Jugendpastoral, verhilft uns durch Umkehr dazu, „die Liturgie des Lebens zu feiern“ (95) und so zu bewirken, das unser Arbeiten für Berufe im Vollsinn zu salesianischem Gebet wird.

Zum Gebet muß noch der Opfergeist hinzukommen. Er ist der Begleiter der Treue zur salesianischen Arbeit. In der apostolischen Hingabe spiegelt sich die Echtheit des Gebetes. In seinen Aussagen über die Notwendigkeit der Opfergesinnung sah Don Albera die Gültigkeit der Bittgebete gesichert, weil „die Wünsche, die nur aus Worten bestehen, wenig kosten und auch wenig gelten“.

Sicher ist es erhebend, von der Theologie der Schöpfung und der Menschwerdung zu reden. Aber es muß die Theologie des Kreuzes unbedingt hinzukommen. Wir müssen den Wert, die Wichtigkeit und die zentrale Bedeutung des Leidens und Todes Jesu Christi immer tiefer begreifen. Don Bosco hat diesen Aspekt mit Großherzigkeit gelebt.

Die Tatsache des Altwerdens, der Krankheiten und der vielen Leiden könnte ein sehr fruchtbarer Schatz werden, wenn sie aus der Grundhaltung des Betens durchlebt werden. Der Bezug zwischen der Theologie der Menschwerdung und der Heilsgeschichte ist im Licht des Ostergeheimnisses zu sehen. Von Opfergeist und Kreuz zu reden, heißt nicht, daß wir Pessimisten und den Freuden abhold sind. Vielmehr nehmen wir am vorbildhaften Beten Jesu teil, das gezeichnet war vom Realismus jener Hoffnung, die ihn zur völligen Selbsthingabe am Kreuz befähigte.

Der betende Salesianer im Licht des „Ich werde euch Hirten geben“

Don Bosco sagte, das Gebet sei „das Werk der Werke“. Es führt zur Vereinigung mit Gott, dem Ausgangspunkt der Kraft pastoraler Liebe mit dem lebendigen Geschenk der „Gnade der Einheit“. Ohne Gebet gibt es keine Synthese zwischen Glauben und Leben. Das Gebet ist die persönliche Erfahrung Gottes. Es geleitet uns vom Hören zur Teilnahme, von der Medi-

tation zur Kontemplation. Es löst eine innere Bewegung aus, durch die die Liebe die Oberhand behält, und läßt uns direkt in das Herz Gottes gelangen. Es geht über den Dialog hinaus und wird zur einigenden Liebe.

Wir sahen bereits, daß Franz von Sales ein Meister dieser Vision des Gebetes war, das den Betenden zur Liturgie des Lebens führt. Die einigende Liebe ist im Innersten der Person angesiedelt. Sie durchdringt die ganze Existenz mit ihrem Auftrag zum praktischen Tun und Handeln. Sie erzeugt im Herzen eine spirituelle Form von dynamischer Kraft, die bewußte Teilnahme an der Liebe Gottes durch die Selbsthingabe in der praktischen Verfügbarkeit für das Werk der Erlösung ist. Sie ist die innere Grundhaltung einer Liebe, die ausgerichtet ist auf die apostolische Aktion, in der sie konkret und erkennbar wird, in der sie wächst und zur Vollkommenheit heranreift.

Unser Gebet für die Berufe müßte dieses Niveau erreichen, das ja gerade das salesianische Gebet auszeichnen soll, indem es einmündet in die „Ekstase des Lebens und der Arbeit“.

Die Konstitutionen belehren uns, daß das Zentrum und die Synthese des salesianischen Geistes die pastorale Liebe ist (10). Sie gewährleistet jene einigende Dynamik, die unsere Arbeit in Gebet umzuwandeln vermag. Eine pastorale Liebe, die Don Bosco mit dem Motto des „Gib mir Seelen“ zum Ausdruck brachte und die Don Rinaldi als „Atmen der Seele“ bezeichnet hat. Zu diesem „Atmen“ muß unser Gebet für die Berufe gelangen, indem es in uns die Gesinnung des Herzens Christi wachruft. Mit anderen Worten: Es darf nicht bloß ein Gebet sein, das sich auf gewisse Zeiten beschränkt, sondern unser Herz durchdringt und anspricht, unser ganzes Leben in ein freudiges Zeugnis für die eigene Berufung umformt und jedes apostolische Tun in das Bemühen um Berufe einmünden läßt.

Liebe Mitbrüder, ich lade Euch ein, das apostolische Schreiben „Pastores dabo vobis“ in die Hand zu nehmen und aufmerksam zu lesen, was da über die pastorale Liebe geschrieben steht. In den Nummern 21 ff. bietet das Dokument eine wertvolle und maßgebliche Belehrung über Christus, den Hirten, der das Ideal und die Seele des salesianischen Geistes Don Bosco ist.

Es ist gut und anregend, zu sehen, wie das geistliche Leben (und somit auch die Übung des Gebets) im Innersten des apostolischen Einsatzes angesiedelt ist und wie zwischen Ordensweihe und Sendung (bzw. zwischen Gebet und Arbeit) eine wechselseitige Durchdringung waltet: „Die Sendung ist nicht etwas, das außerhalb der Gotthingabe oder ihr gegenüber stünde, sondern ist deren eigentliche und lebensnotwendige Bestim-

mung. Die Gotthingabe ist für die Sendung da. So steht nicht nur die Gotthingabe, sondern auch die Sendung unter dem Zeichen und dem heiligen Einfluß des Gottesgeistes. So war es bei Jesus. So war es bei den Aposteln und deren Nachfolgern“ (24).

Die wesentliche, ständige Notwendigkeit der Einheit zwischen innerem Leben sowie die Aktionen und Verantwortlichkeiten des Apostolates findet ihre volle, angemessene Entsprechung gerade in der Kraft der pastoralen Liebe, auf die unser Gebet an sich ausgerichtet ist.

Achten wir darauf, wie das Dokument diese pastorale Liebe darstellt. Das Vorbild, an dem man die bezeichnenden Merkmale ablesen kann, ist der Gute Hirte Christus, der von Gott bestätigt wurde und dessen Liebe geoffenbart hat, bis hin zu den äußersten Konsequenzen der völligen Selbsthingabe im Dienen, in der Demut und in der großzügigsten Solidarität.

Die pastorale Liebe ist lebendige Teilnahme an der Erlöserliebe Christi, „freies Geschenk des Hl. Geistes und zugleich Aufgabe, Aufruf zur freien und verantwortlichen Antwort“ (23).

Im Blick auf das Mysterium Christi begreift man, daß sein Wesensinhalt die völlige Selbsthingabe in der Sendung ist; ein Geschenk also, das grenzenlos ist, das sich in Sympathie und Liebenswürdigkeit ausdrückt, weil Christus die Menschen liebt „mit einem neuen, großartigen und reinen Herzen, mit glaubwürdigem Selbstverzicht, mit beständiger und treuer Ganzhingabe, mit einer Art göttlicher 'Eifersucht' und Zärtlichkeit, die sich sogar mit den Merkmalen mütterliche Liebe umgibt“ (22).

Don Bosco versichert: „Es genügt mir, daß ihr jung seid, um euch überaus zu lieben....“ Ich studiere für euch, ich arbeite für euch, ich lebe für euch; für euch bin ich bereit, mein Leben hinzugeben (Konst. 14).

Der Papst sagt: „Die pastorale Liebe ist nicht nur das, was wir tun, sondern unsere eigene Hingabe, die die Liebe Christi für seine Herde kundtut. Die pastorale Liebe bestimmt unsere Art zu denken und zu handeln, unsere Form des Umgangs mit den Menschen. Das ist ein hoher Anspruch an uns“ (23). Man kann sagen, daß diese Liebe im Sinn eines Opfers unsere ganze Existenz als Gottgeweihte für die salesianische Sendung kennzeichnet. Die Selbsthingabe und die Kraft, sie zu leben, findet ihre Quelle in der Eucharistie als dem sakramentalen Ausdruck unserer Eingliederung in Christus.

Wenn unser Gebet für die Berufe uns in der pastoralen Liebe reifen lassen soll, muß es aber viel weiter reichen als eine Frömmigkeitsübung. Es spornt uns an, für die Berufe zu arbeiten mit den verschiedenen Initiativen, von denen einige vorhin unter den Themen erwähnt wurden. Diese Initiati-

ven müssen einmünden in eine echte pastorale Liebe als Antwort auf den Aufruf Jesu, für die Arbeiter der Ernte zu beten.

So sind alle Mitbrüder und Gemeinschaften aufgerufen, mit mehr apostolischer Innerlichkeit ihre Tätigkeit und die Projekte der Berufepastoral zu verwirklichen: „Die Hinführung eines Jugendlichen zu einer geistlichen Berufung stellt den Höhepunkt und die Krönung unseres erzieherisch-pastoralen Wirkens dar. Sie fällt jedoch nicht in die Endphase des Glaubensweges; vielmehr soll sie als eine stets wirksame Komponente jeden Abschnitt unseres Wirkens und jede Etappe auf dem Weg qualifizieren“ (23.GK,247). Wenn das salesianische Gebet in die pastorale Liebe einmündet und wenn diese kraft des Geistes sich umsetzt in Leben und Handeln, so heißt das, daß das Maß für die Echtheit unseres Gebetes für die Berufe die erzieherische und pastorale Qualität unseres Lebens und Wirkens ist.

Ja, das Gebet für die Berufe fordert die Bestätigung seiner Echtheit in unserem täglichen Lebenszeugnis. Andererseits ist unser Wirken für Berufe nur dann glaubwürdig und fruchtbar, wenn es aus einem lebendigen persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet hervorgeht und von diesem genährt wird.

Das ist der Beweis für die Aufrichtigkeit unseres Gebets für Berufe. Hierfür gilt, was der Apostel Jakobus sagt: „Das aufrichtige Gebet eines guten Menschen ist sehr wirkungsvoll. Der Prophet Elija war nur ein Mensch wie wir. Er betete inständig, daß es nicht regnen möge; und es regnete drei Jahre und sechs Monate nicht auf der Erde. Und er betete wieder; da gab der Himmel Regen, und die Erde brachte ihre Früchte hervor“ (5,17-18).

Ohne Gebet gibt es keine fruchtbare Berufepastoral. Aber das Gebet, das in pastorale Liebe übergeht und die drei Pole „Einzelperson“, „Gemeinschaft“ und „Dienstamt“ mit Leben erfüllt, wird zum täglichen Engagement des Lebens und Handelns.

Es ist bezeichnend, daß Don Bosco gesagt hat, er habe seinem Werk die Bezeichnung „Oratorium“ gegeben, um deutlich zu machen, daß das Gebet die einzige Kraft ist, auf die wir Vertrauen setzen dürfen. Seine Vereinigung mit Gott hat bewirkt, daß er das Oratorium ins Leben rief!

Das Gebet Don Boscos für die Berufe

Wann hat Don Bosco für die Berufe gebetet? Antworten könnte man auf diese Frage mit der berühmten Aussage des Papstes Pius XI. während des Heiligsprechungsprozesses unseres Gründers. Auf den Einwurf, wann Don Bosco bei der Fülle seiner Verpflichtungen überhaupt habe

beten können, antwortete der Papst: „Und wann hat er nicht gebetet?“ Ja, das Wirken Don Boscos für Berufe war das Maß seines Betens für die Berufe.

Sein zweiter Nachfolger, Don P. Albera, hat uns zwei wichtige Rundschreiben zu unserem Thema hinterlassen: eines zu Beginn seiner Amtszeit im Mai 1911 „Über den Geist der Frömmigkeit“ und ein zweites fast am Ende seiner Amtszeit „Über die Berufungen“ anlässlich des Pfingstfestes am 15. Mai 1921. In ihnen kann man so richtig das Herz Don Boscos im Gebet für die Berufe kennenlernen. Don Albera schreibt: „Man hat gesagt, daß Don Bosco das beständige Gebet selbst war, eine ununterbrochene Vereinigung mit Gott. Wann auch immer wir bei ihm Rat suchten: es schien stets so, als würde er seine Gespräche mit Gott unterbrechen, um uns Gehör zu schenken, und als würden ihm die Gedanken und Ermunterungen, die er an uns richtete, von Gott eingegeben.

Bezeichnend ist die Aussage: „Don Bosco war selbst ein ständiges Gebet.“ – Sicherlich erhört der Herr besonders das Gebet, das sich im Leben und Handeln in Selbsthingabe umwandelt. Der Betende nimmt teil am Mysterium Christi, der zum Priester und zur Opfergabe wurde in der konkreten Wirklichkeit seiner menschlichen Existenz. In Don Bosco gibt es keine Trennung zwischen Gebet und Handeln. Das eine wie das andere macht das Pochen seines Herzens aus. Die Quelle ist aber sein Gebet, gereift in der einigenden Liebe. Seine Liebe zur Kirche erweist sich darin, daß er sich unter anderem fortwährend der Suche und Heranbildung von Berufen widmete. Jedes Jahr bereitete er etwa zehn junge Leute vor. Insgesamt mag sich ihre Zahl auf einige Tausend belaufen haben.

Don Albera erinnert an sein Beispiel und schreibt: „Wir können uns rühmen, dazu berufen zu sein, unter allen Völkern auf die Suche nach Berufungen zu gehen.“

Don Bosco lebte unter der Jugend und schuf ein Klima, das das Heranreifen von Berufungen begünstigte. Jeden Jugendlichen behielt er im Auge in der Sorge um seine berufliche Förderung. Er betete um die Erleuchtung des Hl. Geistes, um recht urteilen und unterscheiden zu können. Unzählige Stunden widmete er dem Beichtsakrament und führte so viele Jugendliche zum Ideal der Selbsthingabe. Er begeisterte sie für die weite Sicht auf die Missionen und bezog sie in konkrete apostolische Initiativen mit ein. Auch bei seinen berühmten Herbstausflügen war er immer darauf bedacht, Berufungen zu entdecken und zu ermutigen. Er suchte sie insbesondere in den einfachen christlichen Familien, die ja Träger der täglichen Praxis des Glaubens sind.

Viel Bedeutung maß er dem Klima der Frömmigkeit bei. Er war Realist in der Vermeidung gewisser weltlicher Gefahren und in der Pflege der Reinheit des Herzens. Die Sittlichkeit war für ihn ein echtes Samenkorn der Berufung. Er regte Dominikus Savio zur Gründung und Entwicklung des Immaculata-Bündnisses an. Die gesamte Praxis der vorbeugenden Pädagogik richtete er auf die Berufepastoral aus. Er setzte sich ständig ein und ließ sich nicht entmutigen in der Überzeugung, daß der Herr die Berufungen gemäß den Erfordernissen der jeweiligen Zeit zuteilt.

Nie hat er irgendeine Berufung zurückgewiesen, weil es sich um einen armen Kandidaten oder um eine mittellose Familie handelte. Stets suchte er die nötigen Mittel hierfür und fand sie. Wenn er an seine Missionare schrieb, erinnerte er sie an die dringende Notwendigkeit, Berufe zu suchen und zu pflegen. Die Initiative, die wohl am deutlichsten sein betendes Bemühen um die Berufe beweist, ist das „Werk Mariens, Hilfe der Christen“ für die sogenannten 'Spätberufenen'. Ein Werk, das er ganz unter den Schutz der Gottesmutter stellte, und ein prophetischer Ausdruck pastoraler Kreativität, die längst nicht bei allen auf Sympathie stieß (besonders nicht bei Msgr. Gastaldi). Don Bosco aber bekam die Erlaubnis des Hl. Vaters und verschiedener Bischöfe und brachte das Werk unter großen Opfern, aber mit bewundernswerten Resultaten voran.

An die hundert reifere Jugendlichen kamen. Er nannte sie „Mariensöhne“. Sie waren die Freude der letzten Jahre seines Lebens. Don F. Rinaldi, der einer der ersten war und später deren Direktor wurde, informierte Don Bosco regelmäßig über ihre Fortschritte.

Diese Initiative war eine kühne Neuerung in der Berufepastoral jener Zeit: neu in bezug auf das Alter, auf den angepaßten Studienablauf und auf den Ausbildungsstil. Dieses Zentrum wurde zur Quelle hervorragender Priesterberufe und ganzer Scharen von Missionaren. Don Bosco sagte: „Diese älteren Jugendlichen mit gutem Urteilsvermögen werden viel Frucht bringen, sobald sie Priester sind.“ Das Werk war sozusagen flankiert von einer Vereinigung, deren Mitglieder sich verpflichteten, durch Spenden und andere Mittel die Kosten für die Kandidaten mitzubestreiten. All das läßt an den Wirklichkeitsbezug der Liebe Don Boscos zur Kirche und an die Werkätigkeit seiner pastoralen Liebe denken. Er wiederholte oft: „Der Herr wird uns zu Hilfe kommen, wenn wir jede Anstrengung für die Berufe unternehmen.“ In der Vereinigung mit Gott, der Quelle pastoraler Liebe, ist das Gebet das intimste und fruchtbarste Bemühen. Insofern ist die Sorge Don Boscos um die Berufe der unwiderlegbare Beweis dafür, daß das ganz besondere Gebet für die Berufe in ihm stets lebendig war.

Das ausdrückliche Gebet verstärken

Zweifellos muß in der Kongregation das Gebet für die Berufe stärker und glaubwürdiger werden. Das Pochen auf die salesianischen Merkmale eines Gebets, das zum Leben führt, ist unverzichtbar und wirksam für die Identität unseres Charismas.

Das Bewußtsein dieser Identität setzen wir hier voraus. Unsere besondere Beachtung verdienen aber der Eifer und der Tiefgang, mit denen man das Charisma in der Gemeinschaft wirklich zu leben sucht. Warum haben wir in diesen Jahren der Oberflächlichkeit „den Krieg erklärt“? Weil das Konzil uns daran erinnert: das Ordensleben soll vor allem bewirken, daß die Mitglieder Christus nachfolgen und sich mit Gott vereinigen. Somit sind sie heute zu einer starken spirituellen Erneuerung aufgerufen, der auch in den äußeren Werken des Apostolates der erste Platz gebührt (PC 2a).

Besteht nicht vielleicht für uns die Gefahr, daß wir uns in der Arbeit und Aktion förmlich zerreißen und dabei mehr auf die Aktivitäten unserer Hände schauen als auf die Lebenskraft des Herzens?

„Ekstase der Aktion“ und „sich mit der Arbeit entschuldigen“ sind zwei ganz verschiedene Dinge. Die „Ausrede der Aktion“ kann eine tückische Falle sein. Sie ist höchstens ein Zerrbild der „Ekstase der Arbeit“, wie sie Franz von Sales beschrieben und wie sie 'Don Bosco vorgelebt hat.

Was heute gefordert ist, ist eine ausdrückliche Rückkehr zum Gebet. Überall in der Kirche bemerkt man eine echte Neubelebung des Gebets, auch unter der Jugend. Diese Gebetserneuerung geht einher mit einer Neubelebung des Glaubens. Engagierte Gläubige, und nicht nur Gewohnheits-Christen zu sein: das erfordert einen ausdrücklicheren, tieferen und häufigeren Dialog mit dem Herrn. In einem Klima der Verweltlichung spürt man die dringende Notwendigkeit der Meditation und Vertiefung des Glaubens. Nicht wenige – auch jugendliche – Gläubige empfinden in sich den Impuls, aufmerksamer auf das Wort Gottes zu hören und intensiver mit dem Herrn im Dialog zu sein. Die Ordensleute, die laut Papst Paul VI. „Spezialisten des Gebets“ sind, müssen in dieser Beziehung besondere Fortschritte machen. „Die Sendung fordert von allen, die gesandt sind, das Bewußtsein der Liebe im Dialog des Gebets zu schärfen“ (MR 16). Unser Bischof und Martyrer, der selige Luigi Versiglia, schrieb: „Der Missionar, der nicht mit Gott verbunden ist, ist wie ein Kanal, der von der Quelle abgeschnitten ist. Wenn er aber viel betet, wird er auch viel ausrichten können.“

Wir müssen den Zeiten des ausdrücklichen Gebets ihre Priorität und Qualität zurückgeben, indem wir dessen Erneuerung und Wichtigkeit betonen.

Die Gebetszeiten sind eine lebendige Kraftreserve zur Weckung unserer Begeisterung in bezug auf unser Charisma. Sie machen aus den Mitbrüdern ein lebendiges Christusangebot für die Jugend.

Gerade weil unser Gebet in das Zeugnis des Lebens und in apostolische Aktion einmündet, müssen wir dafür sorgen, daß es echt ist, sich erneuert, häufig geschieht und andere miteinbezieht. Jeder Mitbruder muß sich direkt angesprochen fühlen, weil (wie wir sagten) ohne Person kein Gebet existieren kann. Sodann sind der Provinzial und der Direktor aufgerufen, besondere Initiativen diesbezüglich in die Wege zu leiten. Ihr Interesse und ihr Tätigwerden können bewirken, daß ein echter Sprung nach vorn in diesem so wichtigen Anliegen erfolgt.

Das 23. GK verpflichtet den Provinzial zu einer konkreten Überprüfung und ersucht ihn, innerhalb des Provinzteams für die Jugendpastoral einen Animator zu ernennen, der koordiniert, orientiert, fördert und die notwendige Verbindung mit den Initiativen für Berufe aufrechterhält.

Der Direktor seinerseits ist aufgerufen, eine neue pastorale Qualität unter den Mitbrüdern einzuleiten, damit sie zu Animatoren der Erziehungsgemeinschaft und der Sal. Familie werden, die verschiedenen Dienstfunktionen absichern, Berufe-Angebote unterbreiten und die am meisten Engagierten begleiten. Der Direktor selbst soll wieder die Rolle der geistigen Orientierung der Jugendlichen übernehmen, und zwar durch die persönliche Begegnung und die Treffen der Gruppen. Er sollte in der Lage sein, die Jugendlichen in die intensiven Gebetszeiten miteinzubeziehen.

Vertrauen wir uns Maria an!

Don Bosco hat die mütterliche Wirkkraft der Gottesmutter bei der Suche nach Berufen, bei ihrer Beurteilung und bei ihrer Reifung erfahren. Ihr hat er jene neuartige Initiative pastoraler Kreativität für die 'Spätberufenen', die er „Werk Mariens, der Hilfe der Christen“ nannte, anvertraut. Stets pflegte er ein außergewöhnliches Vertrauen in ihre Sorge als Fürsprecherin; besonders in den für Berufe schwierigen Zeiten. Ständig sollte in der Kongregation jener feierliche Akt des 22. GK erneuert werden, in dem wir der Gottesmutter auch die Frucht der Berufe anvertraut haben. Wir taten es in der Überzeugung, daß wir mit Ihr im Bunde „große Dinge anpacken können“ zum Wohl der Jugend. Die Konstitutionen sagen ja: „Wir glauben, daß Maria unter uns gegenwärtig ist und ihre Sendung als Mutter der Kirche und Helferin der Christen fortsetzt“ (8). Insbesondere sind wir davon

überzeugt, daß die Gottesmutter die in inniger Verbindung mit dem Hl. Geist steht, in der Geschichte „Mutter und Erzieherin“ der Berufe ist. Maria wurde im bereits erwähnten Apostolischen Schreiben des Papstes die menschliche Person genannt, „die mehr als alle anderen der Berufung durch Gott entsprochen hat“. Sie hat Jesus genährt und erzogen, der die „höchste Berufung“ ist. Als Maria den zwölfjährigen Jesus im Tempel von Jerusalem wiederfand und ihm ihre und Josefs Sorge während der drei bange Tage des Suchens vorhielt, bekam sie zur Antwort: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich dem sein muß, was meines Vaters ist“ (Lk 2,49). In dieser Antwort können wir die Zuversicht des heranwachsenden Sohnes erkennen, der den Eltern seine Berufung offenbart. Wie oft mag Maria über die Berufung Jesu und ihre eigene Berufung meditiert haben! Daran mußte ich denken, als ich ein Marienlied, gesungen von einer Gruppe von Jugendlichen aus einem Oratorium, hörte: „Ich möchte mit Dir, Maria, soviel sprechen über Deinen Sohn, den Du geliebt hast. Ich möchte soviel von Dir darüber hören, was Du gedacht hast, als Du vernahmst, daß Du nicht mehr Dir gehörtest, und daß dieser Sohn, den Du nicht erwartet hast, nicht für dich bestimmt war.“

Die großherzige Annahme und die vorbehaltlose Verwirklichung der eigenen Berufung hat Maria in ihrem Herzen glücklich („selig“) gemacht und zu einer Hauptfigur in der menschlichen Geschichte überhaupt. Sie ist bedeutender und wohltätiger als noch so viele mächtige und weise Persönlichkeiten. Ihr „Magnificat“ zeigt uns ihre persönliche Freude und die geschichtliche Bedeutung, die der Berufung innewohnt. Es ist die Verwirklichung des Planes Gottes. Gottes Pläne sind stets Ausdruck der Liebe zu dem Menschen, der berufen ist. Sie offenbaren echte Sorge um das Wohl, die Brüderlichkeit und das Heil der anderen. Wenn wir im „Vater unser“ beten: „Dein Reich komme!“, dann bitten wir den Herrn, an der Verwirklichung seiner Pläne mitwirken zu können, wie es Maria in vorbildhafter Weise getan hat. Von ihr lernen wir, in der Berufung einen wahren Schatz zu sehen, den wir lieben, fördern, verteidigen und in jedem Jugendlichen, der uns begegnet, aufblühen und fruchten lassen wollen.

Bitten wir die Gottesmutter, uns mütterlich zu begleiten bei dem Bemühen um die Verstärkung und Vertiefung unseres Gebets für die Berufe – mit der gleichen Gesinnung, die ihren Sohn beseelte. Im Vertrauen auf sie (so erinnert uns Don Bosco) können wir „große Dinge vollbringen“. Erneuern wir unser Gebet für die „Arbeiter der Ernte“! Maria wird uns helfen, täglich unsere Berufung freudig zu bezeugen.

Don Egidio Vigano

II. ORIENTIERUNGEN UND RICHTLINIEN

2.1 Die Afrikasynode und das Afrikaprojekt GR für die Missionen, Don Luciano Odorico

Einleitung

Es gab zwei Tagungen salesianischer Missionare in Afrika: Im August 1991 in Abidjan (Elfenbeinküste) und im Oktober 1991 in Nairobi (Kongo). Es wurde bei den Tagungen klar, daß Afrika eine neue Wirklichkeit in der Kirche und in der salesianischen Kongregation darstellt. Die Kongregation ist aber aufgerufen, für die afrikanische Kirche einen eigenen salesianischen Beitrag zu leisten.

1. Die Afrikasynode

Eine Synode der afrikanischen Gesamtkirche ist vorgesehen für das Jahr 1993 oder 1994. Es ist bereits ein Dokument erarbeitet, „Lineamenta“ genannt, das die Hauptthemen für die Beratungen aufzeigt. Diese sind: Die Evangelisierung (Geschichte, Inhalt, Methode), die Sozialen Massenmedien, Gerechtigkeit und Friede.

Bei den genannten beiden Begegnungen, eine in französischer, die andere in englischer Sprache, traten hervorragende Redner auf, so in Abidjan Mons. Bernard Agré, in Nairobi Cecil Mc Garry, S.J. Beide betonten die christozentrischen und kirchenzentrischen Perspektiven und boten eigene, weitergreifende Vorschläge an. Anschließend wurden die Themen diskutiert, wobei die Salesianer wertvolle Beiträge im Licht des GK 23 einbrachten, so besonders Probleme der Jugendlichen, der Laien und der Katecheten. Alle Beiträge wurden dem Generalsekretariat für die Bischofssynode zugesendet.

2. Das Afrikaprojekt

Bei den beiden genannten Versammlungen gaben die Salesianer einen Lagebericht über das vor 12 Jahren ins Leben gerufene Afrikaprojekt. Das GK 23 trug dem GO und seinem Rat die Koordinierung des Afrikaprojekts auf, was nun durch das Amt für die Missionen geschieht.

Die drei Gebiete der Koordinierung sind folgende:

- Pastoral und missionarisches Projekt
- Wachstum und Konsolidierung der Niederlassungen
- Geographische, kulturelle Aufteilung der Ausbildungsstrukturen, um an der afrikanischen Kultur mitzuarbeiten.

a) Das missionarische Pastoralkonzept

Der GR für die Jugendpastoral Don Luc Van Looy leitete die Aussprache über folgende Punkte:

- Die afrikanische pastorale Wirklichkeit, besonders hinsichtlich der Jugend
- Die Ausarbeitung von Orientierungen für ein pastorales, salesianisches Erziehungsprojekt hinsichtlich der afrikanischen Bedürfnisse
- Die Aufgabe der salesianischen Gemeinschaften bei der Erstellung und Verwirklichung des Projekts.

b) Wachstum und Konsolidierung der salesianischen Werke

Sowohl in den französischen wie in den englischen Unterlagen sind die wichtigsten Eindrücke unserer afrikanischen Niederlassungen enthalten.

Positive Eindrücke:

- Das Afrikaprojekt: Ein Zeichen der Gegenwart des Hl. Geistes
- Wachstum der missionarischen Animation
- Anstieg der afrikanischen Berufe
- Wachsende Solidarität mit den Armen
- Zunehmendes Verständnis für die Salesianische Familie
- Übereinstimmung des salesianischen Charismas mit der afrikanischen Wirklichkeit, besonders betreff der Jugend.

Negative Eindrücke:

- Ungenügende Vorbereitung der Missionare
- Mangel an gemeinschaftlichen Pastoralprojekten
- Personalmangel
- Planlose Gründungen
- Nicht ausreichende Internationalisierung der Gemeinschaften.

Anregungen:

- Verbesserung der Qualität der salesianischen Berufung
- Bessere Koordinierung auf den einzelnen Ebenen und der finanziellen Hilfen
- Hebung der Qualität der Gemeinschaften auch betreffs der Internationalisierung

- Überprüfung der Jugendpastoral und Erstellung eines salesianischen Erziehungspastoralprojektes
- Förderung der ständigen Ausbildung auf nationaler und internationaler Ebene
- Stärkung der Salesianischen Familie
- Aufbau einer französischen und englischen salesianischen Literatur für Afrika.

c) Die Ausbildungsstrukturen

Die Zunahme der Berufe sowie die Anfangsausbildung sind als Segen Gottes anzusehen. In Afrika haben wir 7 Noviziate, 5 Nachnoviziate, 2 theologische Studienanstalten. Notwendig ist noch die Struktur für die Ausbildung der Laienbrüder.

d) Vorschläge

Ähnliche Versammlungen sollten alle zwei Jahre stattfinden; die Direktorenversammlung ist jedes Jahr ratsam. Über Jugendkatechese und die Salesianische Familie sollten öfters Kurse stattfinden.

Schluß

Der Hl. Geist hat die „Flamme des Afrikaprojektes“ gezündet und begleitet. Don Bosco wird zum Heiligen der Afrikaner. Sie spüren seine magische Anziehungskraft. Es sind die Jugendlichen des Traumes Don Boscos.

Alle durch das Afrikaprojekt betroffenen Provinziale erhielten ein von der Abteilung für die Missionen ausgearbeitetes Dokument, auf das sie antworten sollen, um das Afrikaprojekt festlegen zu können. Zwei wesentliche Gesichtspunkte sind zu beachten:

- die fortschreitende Afrikanisierung des salesianischen Charismas
- die Verbindung mit den Ursprungsländern durch die missionarische Animation.

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Chronik des GO

Der GO hielt sich im März in Capriglio auf, wo sich 300 Personen aus der Verwandtschaft der Mutter Margareta versammelt hatten; ferner auf dem Colle Don Bosco zur Einweihung eines Denkmals für die Mutter Don Boscos.

Im April traf er sich mit den Theologieprofessoren der UPS und mit den Leitern der Studienzentren in Pisana. Anschließend nahm er in Corigliano-Otranto und Lecce unter vielen Jugendlichen an der 150. Jahrfeier der Geburt Dominikus Savios teil.

Im Mai war er bei der 25jährigen Feier unserer Präsenz in Andorra zugegen. In Bologna weihte er einen Spielplatz ein, in Reggio Emilia das neu errichtete Jugendwerk. Weiterhin galt sein Besuch der jährlichen Versammlung der Generalobern in Ariccia und der Hundertjahrfeier unseres Werkes in Chieri.

Im Juni gedachte er in Bologna der Hundertjahrfeier unserer dortigen Werke.

4.2 Chronik der GR

Der Vikar des GO, Don Juan Vecchi

Er nahm im Januar die jährliche Visitation im Generalat vor. Exerzitien predigte er Mitbrüdern der Provinzen Ljubiano (Laibach) und Zagreb, sowie den Direktoren der Provinz Portugal, Valencia und Barcelona.

Im März und April hielt er die a.o. Visitation der Gemeinschaften im Sudan, Kongo und Tansania.

Den Mai verbrachte er größtenteils in Indien, wo sein Rat bei der Aufteilung der Provinz Bangalore gefragt war.

Der GR für die Ausbildung, Don Giuseppe Nicolussi

Er erledigte ein reiches Programm durch den Besuch der acht Provinzen der Iberischen Region, dazu der zwei mexikanischen und der zentralamerikanischen Provinz. Er führte Gespräche mit allen Verantwortlichen für die Ausbildung. Das galt auch bei seiner Begegnung mit der philosophisch-theologischen Hochschule in Benediktbeuern und der dortigen sozial-

pädagogischen Fachhochschule, sowie weiteren Studienanstalten in Italien. An der durch die UPS organisierten und im Salesianum des Generalats stattgefundenen Versammlung von 42 Mitbrüdern aus der ganzen Welt mit dem Thema: „Die intellektuelle und theologische Ausbildung des salesianischen Priesters“ nahm er teil.

Der GR für die Jugendpastoral, Don Luc Van Looy

Im Januar leitete der GR im Generalat die Tagung über die Berufspastoral für die Provinzdelegierten der Jugendpastoral, ferner an der UPS einen Kurs der salesianischen Pastoral für die Mitbrüder aus Prag und Preßburg. Anschließend besuchte er San Domingo, Puerto Rico und Haiti, wo sich überall die Mitbrüder zu Exerzitien einfanden.

Im Februar traf er die Direktoren und Pfarrer der Provinz Bombay, Kalkutta und Guwahatie.

Im März besuchte er einige Häuser der Provinz Cebu (Philippinen). Darauf versammelte er die Delegaten der Jugendpastoral Italiens im Rom. Zur Aussprache über die pastorale Lage besuchte er alle Gemeinschaften Sardinien. Die Delegierten der Pastoral aus den Provinzen Prag, Preßburg, Budapest, Laibach und Zagreb traf er im Noviziat der Provinz Prag, wo über das Thema „Das Oratorium“ verhandelt wurde. Mit den Pfarrern der Prager Provinz besprach er das Thema: „Die salesianische Pfarrei“.

Im Mai predigte der GR Exerzitien für die Mitbrüder der Nordprovinz Belgiens. Das Maria-Hilf-Fest feierte er zusammen mit 2000 Mitgliedern der Salesianischen Familie in Maria Puchheim (NÖ). Ostern verbrachte er in Argentinien zur Besprechung der Berufspastoral mit den Delegierten der sieben Provinzen. Der Besuch der beiden mexikanischen Provinzen galt dem gleichen Anliegen.

Der GR für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation, Don Antonio Martinelli

a) Die Salesianische Familie

Auf Weltebene gab es drei Begegnungen, die der GR jeweils leitete:

- Die Woche der Spiritualität der Sales. Familie in Pisana im Januar, wobei der Leitgedanke des GO besprochen wurde.
- Die Tagung der Ehemaligen Don Boscos in Pisana im Mai, wobei das Programm für die nächsten 6 Jahre beschlossen und der Neue Status und die Wahl des Präsidenten festgelegt wurden.

- Die Vereinigung der zentralen Vertreter der verschiedenen Gruppen der Sales. Familie im Juni, wobei das Dokument der Sales. Familie besprochen wurde.

Auf Nationalebene beteiligte sich der GR an folg. Begegnungen:

- In Rom war ein Treffen der Delegierten der Mitarbeiter und Ehemaligen.
- In Madras (Indien) fand der erste Nationalkongreß der Ehemaligen Don Boscos statt mit dem Thema: „Das Präventivsystem im multireligiösen Umfeld“.
- In Ushaw (Großbritannien) besprach der Rat der Mitarbeiter den Ausbildungsgang der Mitarbeiter-Aspiranten.
- In Lyon (Frankreich) sprachen beim Nationalkongreß die Sales. Mitarbeiter über die positive Einstellung zur Jugend.

Auf Provinzebene war der GR bei folg. Begegnungen zugegen:

- In Mestre wurden allen Direktoren Überlegungen zum Dokument des GK: „Elemente und Orientierungen für ein Laienprojekt“ angeboten.
- In Livorno war eine Tagung über salesianische Spiritualität im Anschluß an den Leitgedanken: „Erziehung zum Glauben und die Soziallehre der Kirche“.
- In Madras, Bangalore und Bombay begegnete der GR den Don-Bosco-Schwestern, den Mitarbeitern und Ehemaligen. Besondere Hoffnung wird auf die Gründung der Volontarie Don Boscos in Indien gesetzt.

b) Soziale Kommunikation

- Die personelle Besetzung der Abteilung für die Soz. Kommunikation wurde durch den Mitbruder Don Paul Cheruthattuparem (Provinz Kalkutta) bereichert.
- Das geplante Informationsprojekt machte Besprechungen in Rom und Madrid nötig mit einer spanisch-französischen Agentur (SUNICSA). Zur gegebenen Zeit werden die Ergebnisse dargelegt werden.
- In Indien (s.o.) gab es in der Provinz Madras Begegnungen mit den Herausgebern der SN in englischer und tamilischer Sprache. Hier besteht bereits eine Nachrichtenagentur. Die Provinz Bangalore hat bereits Voraussetzungen für die Soz. Kommunikation geschaffen. In der Provinz Bombay werden für die Jugendpastoral und Katechese Hilfsmittel verschiedener Art angeboten. Die salesianischen Zeitschriften widmen sich besonders der Volksfrömmigkeit.

Der GR für die Missionen, Don Luzian Odorico

Über das Afrikaprojekt: s.o.

Der GR arbeitet für die geographische Verteilung der Niederlassungen in Afrika einen Plan aus, der auf seine Brauchbarkeit überprüft wird. Der GR besuchte die Werke in Zambia und Madagaskar. In Lateinamerika visitierte der GR die Missionen von Chaco Paraguayo und Uruguay.

In Asien besuchte er die zahlreichen Missionen der Provinz Kalkutta, ebenso das Missionsprojekt der Philippinen. Er war bei der Einführung des ersten Provinzials der neuen Provinz Süd-Cebu anwesend und verhandelte in Singapur über eine Neugründung. In Europa galt sein Besuch den vier polnischen Provinzen, die in den afrikanischen Missionen tätig sind. Man sprach auch über die Möglichkeit, in der ehemaligen Sowjetunion salesianisch tätig zu werden. In Holland konnte der GR die Missionsprokur besuchen, ebenso in Bonn. Er sprach auch über den Missionsgedanken in Italien (Venedig und UPS) und in Spanien (Valencia).

Der RR für Lateinamerika-Atlantik, Don Carlos Techera

Der RR nahm die a.o. Visitation der Provinz Porto Alegre (Brasilien) vor, die ein erfreuliches Bild salesianischer Tätigkeiten bot. Er leitete die Provinzkonferenz in Manaus und traf in der Stadt La Plata die Beauftragten der Berufspastoral.

Der RR für die Region Pazifik-Karibik, Don Guillermo Garcia

Der RR nahm die a.o. Visitation der Provinz Mexiko Guadalajara vor. Durch die neue Staatsverfassung wurde die Kirche anerkannt und geschützt. Die Kirche und die salesianische Gesellschaft sehen sich neuen Aufgaben gegenüber, wenn sie sich der Not der Arbeiter, Bauern und der Jugend weiterhin annehmen wollen. Das geschieht durch die Mitbrüder in nachahmenswerter Weise, besonders durch das Programm für die Straßenkinder. Der Provinz sind auch die Missionen von Guinea-Konakry anvertraut, die großzügig unterstützt werden.

In der Provinz von Peru pflegte der RR Beratungen für die Ernennung eines neuen Provinzials.

Der RR hielt auch die a.o. Visitationen in der Provinz Medellin (Kolumbien). Kolumbien geht einen schweren Weg trotz der neuen Staatsverfassung. Aber der salesianische Tatendrang ist ungebrochen. Kaum anderswo findet man eine Stadt, wo die Verehrung Mariens, der Hilfe der Christen, so lebendig ist wie in Medellin. Rühmenswert im Land sind die salesianischen Werke in den Bergwerkszonen und in den Zentren für die Straßenkinder

und die gefährdeten Jugendlichen, so besonders in Barranquilla, wo 3000 Jugendliche betreut werden. Nachhaltig ist der Einfluß der salesianischen Schulen und vielversprechend für salesianische Berufe. Kolumbien ist wirtschaftlich reich, landschaftlich schön, religiös aufgeschlossen mit einer beneidenswert großzügigen, mutigen Jugend.

Der RR für die englischsprachige Region, Don Martin Mc Pake

Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Lyon zur Verbesserung seiner französischen Sprachkenntnisse nahm Mc Pake im Auftrag des GO die a.o. Visitation der weitverzweigten Provinz Paris vor, was ihn auch in die Schweiz, nach Kamerun, Kongo, Gabon und Marokko führte.

Der zuständige RR Don Britschu war durch die politischen Ereignisse in Osteuropa von der Visitation abgehalten. Die Provinz umfaßt 34 Gemeinschaften mit 230 Mitbrüdern. Don Mc Pake war allenthalben vom mitbrüderlichen Geist und vom regen Arbeitseifer beeindruckt. In Zentralafrika feierte der Visitator mit Tausenden von Pfarrangehörigen das Maria-Hilffest und konnte 82 Katechumenen das Sakrament der Taufe spenden.

Der RR für Asien, Don Thomas Panakezham

Er begann die a.o. Visitation der südphilippinischen Provinz in Jakarta. In Timur-Timor, einem politisch geplagten Land, konnte er ohne Behinderungen die 8 salesianischen Häuser besuchen. Die indonesische Delegation zählt 53 Mitbrüder und 11 Novizen. Wir haben hier eine blühende Mission.

Nach einem Besuch des Provinzialats in Kalkutta leitete er in Dimapur die Versammlung der indischen Provinziale und hielt dort die a.o. Visitation ab. Die Provinz ist politisch sehr unruhig, weil die Loslösung von der Indischen Union angestrebt wird. Unsere opferbereiten und eifrigen Missionare leiden durch Erpressungen und Gewalttaten; so wurde ein Mitbruder bei einem Überfall gefährlich verletzt.

Ein kurzer Besuch galt noch der Provinz Guwahati (Indien) und Agartala im Staat Tripura, wo man mit der missionarischen Arbeit erst begonnen hat. Anschließend traf sich der RR mit Don Vecchi in Bangalore, wo beide an der Versammlung der Provinziale und ihrer Räte von Bangalore und Hyderabad teilnahmen.

In Hongkong nahm der RR am PK teil. Darauf begann er mit der a.o. Visitation der Visitation Korea, wo 66 Mitbrüder und 7 Novizen leben, deren Werke zu großen Hoffnungen berechtigen. Ein letzter Besuch vor seiner Rückkehr nach Rom galt der japanischen Provinz.

Der RR für die Region Mitteleuropa und Zentralafrika,

Don Dominikus Britschu

Die Mitbrüder in Österreich, Belgien, Slovenien, Deutschland, Frankreich und Moravien haben sicher Verständnis dafür, daß nicht über alles, was sich zugetragen hat, berichtet wird, sondern nur die wichtigsten Ereignisse im Leben der Region Berücksichtigung finden.

Im Januar fand ein intensiver Kurs der ständigen Ausbildung statt, an dem die Provinziale von Prag und Preßburg zusammen mit ihren Provinzräten und Provinzsekretären teilnahmen.

Im März wurden die Ausbildungsgemeinschaften Zentralafrikas durch den RR besucht. Dies trotz einer Reihe von Hindernissen, die den tragischen Ereignissen entsprangen, die für Zaire eine ernste Störung auf dem sozialen und wirtschaftlichen Gebiet sind. Auf einer Reise durch Europa, zwischen Rom und Brüssel, machte der RR einen Aufenthalt in Straßburg, um die Möglichkeit zu untersuchen, Kontakte zu den Europäischen Spitzenorganisationen zu gewinnen.

Der Monat April war den ungarischen Mitbrüdern gewidmet. Mit ihnen hielt er das PK, das erste nach 45 Jahren der Unterdrückung und Zerstreuung. Man hat die vor einem halben Jahrhundert geprägten Ausdrücke auf den neuesten Stand gebracht. Mit Leidenschaft hat man Begriffe und Tätigkeiten erörtert, die die Einbeziehung der Salesianer in die Probleme der Kirche Ungarns darlegen.

Vom 29.4. - 3.5. fand die provinzübergreifende Konferenz deutscher Zunge statt. Teilnehmer waren 11 Provinziale, nämlich aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Ungarn, Slovenien und Kroatien. Man bereitete die Begegnung der europäischen Provinziale für den Monat Juni in Rom vor.

Anschließend folgte die a.o. Visitation der kroatischen Provinz. Diese war in der Tat eine „außerordentliche“ Visitation, weil sie stattfand mitten unter den Kriegswirren, die unsere Mitbrüder in Slovenien, Kroatien, an der dalmatinischen Küste, in Bosnien und Herzogowina bedrängen und schädigen. Man bedenke: 55% der kroatischen Mitbrüder stammen aus der Umgebung von Sarajewo, Mostar und Nordbosnien.

Der Delegat des GO für Polen, Don Augustin Dziedziel

Im Januar begleitete er den Generalprokurator Don Luigi Fiora auf dessen Reise durch Polen, um bei der Einleitung des Heiligsprechungsprozesses für August Kardinal Hlond in Warschau dabei zu sein. Nachher begleitete er den GR Don Odorico auf seiner Animationsvisitation in Polen.

Danach wurde beraten über die Ernennung des Provinzials der Provinz Breslau und der Provinz Pila. In letzterer war auch die a.o. Visitation fällig. Gleichzeitig gelang dem Delegaten eine Animationsreise nach Litauen für die dortigen Mitbrüder und die Don-Bosco-Schwestern. In Krakau nahm er am PK teil. Am 30. März war er zugegen bei der Bischofsweihe des bisherigen Provinzials Mons. Adam Smigielski, der zum Ordinarius der neuen Diözese Sosnowiec ernannt wurde. Bei der Rückreise nach Rom machte er einen Abstecher nach Leopoli (Ukraine), um die Mltbrüder zu besuchen und sich mit 16 Postulanten zu treffen und über ihre weitere Ausbildung in Italien zu sprechen.